

Die Gefangennahme

Denn tatsächlich: Noch während Jesus redete, kam Judas Iskariot mit einer Schar von Männern auf sie zu. Diese waren von den Hohepriestern und Schriftgelehrten ausgesickt worden und mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet. Judas hatte ein Zeichen vereinbart: „Der, den ich küssen werde, der ist es! Den nehmt fest und führt ihn ab.“

Nun schritt er sogleich auf Jesus zu, grüßte ihn mit den Worten „Rabbi, mein Meister!“ und gab ihm den Begrüßungskuss. Jesus blickte ihm in die Augen und sprach: „Mein Freund! Dazu bist du gekommen?“ Da stürzten sich die Begleiter auf Jesus und nahmen ihn fest. Einer der Jünger aber wollte sich wehren. Er zog sein eigenes Schwert und hieb einem Diener des Hohepriesters das rechte Ohr ab.

Jesus wies ihn zurück: „Keine Gewalt! Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen!“ Zu Judas und seinen Begleitern aber sagte er: „Mit Schwertern und Knüppeln nehmt ihr mich fest! Wie einen Räuber! Und warum so? Tag für Tag war ich bei euch im Tempel und ihr habt mich gewähren lassen!“ Sie führten ihn ab. Die Jünger aber flohen voller Entsetzen.

Petrus und der krähende Hahn

Die bewaffneten Männer schleppten Jesus zum Haus ihres Dienstherrn Kajaphas. Petrus war ihnen von Weitem gefolgt. Nun saß er im Hof des Hauses bei den Dienern an einem Feuer und wärmte sich.

Eine der Dienerinnen des Hohepriesters blickte ihn an, stutzte und meinte dann: „Moment! Du warst doch immer mit diesem Jesus von Nazaret zusammen, oder?“ Ängstlich blickte Petrus um sich und entgegnete: „Nein! Ich weiß gar nicht, wovon du redest!“ Er stand auf und ging in den Vorhof des Hauses.

Eine andere Dienerin bemerkte, dass er dort stehen blieb, und erklärte den anderen: „Ich könnte schwören, dass der da zu den Jesus-Leuten gehört!“ Petrus schüttelte wieder den Kopf. Aber die Leute hatten an seinem Dialekt gehört, dass er aus Galiläa stammte. „Doch, du gehörst zu ihm, gib es zu! Man hört es doch an deiner Sprache!“

Da fing er an zu fluchen und er schwor: „Ich kenne diesen Menschen überhaupt nicht, von dem ihr da redet.“

In diesem Moment krähte der Hahn. Und Petrus erinnerte sich an die Worte, die Jesus zu ihm gesprochen hatte: „Noch in dieser Nacht, bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verraten haben.“ Genauso war es gekommen! Er schlug die Hände vor sein Gesicht und weinte bitterlich.

Petrus war unser Anführer. Dass ausgerechnet er sich nicht zu Jesus bekannt hat!

Aber gerade das macht ihn doch menschlich, Maria. Wir kannten ihn doch: Er war ein Mensch wie du und ich. Mit Fehlern und Schwächen!

Stimmt, Thomas! Jesus nimmt uns so an, wie wir sind. Das können wir von Petrus lernen.





Das Urteil

Im Haus des Kajaphas hatte sich der ganze Hohe Rat versammelt, das höchste Gericht der Juden in Jerusalem. Sie suchten nach Aussagen, die Jesus so belasteten, dass man ihn zum Tode verurteilen konnte. Viele falsche Zeugen traten auf. Aber nicht eine einzige Aussage war glaubwürdig. Schließlich wandte sich der Hohepriester an Jesus: „So antworte frei heraus: Bist du der Christus, der Sohn des HERRN?“

Jesus schwieg. Der Hohepriester wiederholte die Frage. Da antwortete Jesus: „Du hast es gesagt! Ich bin es.“ Da zerriss der Hohepriester sein Gewand, das Zeichen für eine Verurteilung. „Ihr habt es gehört! Alle!“, rief er. „Das ist Gotteslästerung! Darauf kann es nur ein Urteil geben, oder?“ Einstimmig fällten sie das Urteil: die Todesstrafe. Einige spuckten Jesus an und schlugen ihn. Andere verspotteten ihn und riefen: „Hilf dir doch, wenn du ein Prophet bist!“ Sie wussten aber, dass sie selbst das Todesurteil nicht vollstrecken konnten. Dazu brauchten sie die Bestätigung durch den Statthalter Roms, Pontius Pilatus.

Früh am nächsten Morgen fesselten sie Jesus und brachten ihn zum Palast von Pilatus, nur wenige Gehminuten entfernt. Pilatus blickte Jesus sorgfältig an und fragte dann: „So sag schon: Bist du wirklich der König der Juden?“ Jesus antwortete: „Du sagst es.“

Darauf brachten die Hohepriester all ihre Anklagen gegen Jesus vor. Wieder wandte sich Pilatus an den Angeklagten und fragte: „Willst du denn gar nichts dazu sagen?“ Jesus aber schwieg. Pilatus war verwundert. Und er war sich nicht sicher, was er tun sollte. Er überlegte: Hatten die Hohepriester Jesus nur aus Neid auf seine Erfolge verurteilt? Was war die Wahrheit? Was ist das überhaupt, Wahrheit?

Nun gab es aber damals einen Brauch: Zum Pessachfest ließ Pilatus einen Gefangenen frei, den sich das Volk aussuchen durfte. Unter den Gefangenen befand sich Barabbas, ein Gewalttäter, der bei einem Aufstand einen Mord begangen hatte. Pilatus wandte sich an die Menge, die vor seinem Palast stand: „Soll ich euch den ‚König der Juden‘ freilassen?“

Die Hohepriester aber hatten nur Menschen durchgelassen, die auf ihrer Seite waren. Und sie hatten ihnen gesagt, was sie fordern sollten.

„Nein!“, riefen diese nun. „Lass Barabbas frei!“

Was sollte Pilatus tun? Noch einmal wandte er sich an die Menge: „Und was soll ich mit diesem Mann tun, den ihr den ‚König der Juden‘ nennt?“

„Kreuzige ihn!“, schrie die aufgehetzte Meute.

„Warum? Welches Verbrechen hat er denn begangen?“

Sie antworteten nichts, sondern brüllten nur noch lauter: „Kreuzige ihn!“

Um die wütende Menge zufriedenzustellen und um zu seinem Wort zu stehen, ließ Pilatus den Barabbas frei. Er selbst ließ sich eine Schale mit Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und erklärte: „Seht: Am Blut dieses Menschen bin ich unschuldig.“ Aber trotzdem bestätigte er das Todesurteil gegen Jesus: Tod am Kreuz, ein Urteil, das man nur wegen öffentlicher Aufruhr aussprach. Es bedeutete ein besonders langsames und qualvolles Sterben.

Zur Vollstreckung des Urteils gehörte, dass der Verurteilte vorher gedemütigt und gefoltert wurde. So auch dieses Mal. Die Diener des Pilatus schleppten Jesus in den Hof des Palastes. Vor allen Soldaten nahmen sie ihm seine Kleider ab und peitschten ihn aus. Danach legten sie ihm einen purpurfarbenen Mantel um, wie ihn sonst nur Könige tragen. Aus Dornenranken flochten sie einen Kranz und drückten ihn auf seinen Kopf. Sie verbeugten sich vor ihm und spotteten: „Sei begrüßt, König der Juden!“ Sie schlugen auf ihn ein und bespuckten ihn. So trieben sie mit ihm ihren brutalen Spott und quälten ihn. Irgendwann ließen sie ihn wieder los, nahmen ihm den Purpurmantel wieder ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an.

Die Kreuzigung

Judas aber begriff, was er getan hatte. Er brachte den Hohepriestern die dreißig Silberlinge zurück, die man vereinbarungsgemäß an ihn ausgezahlt hatte.

„Nehmt das Geld zurück!“, bat er sie. „Ich habe einen Unschuldigen ausgeliefert!“

„Dein Problem“, erwiderten sie.

Er aber warf die dreißig Silberlinge in den Tempel, lief fort und erhängte sich voller Verzweiflung an einem Baum.

Unterdessen führten die Soldaten Jesus aus dem Hof des Kajaphas hinaus, um ihn ans Kreuz zu schlagen. Dazu musste er selbst den Querbalken des Kreuzes schleppen. Er schaffte es kaum. So zwangen die Soldaten einen Feldarbeiter, der zufällig vorbeikam, das Kreuz für ihn zu tragen. Er hieß Simon von Kyrene.

Die Kreuzigungsstätte lag außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem auf einem Hügel, der hieß Golgota, das bedeutet „Schädelhöhe“. Die Soldaten

befestigten ein Schild an diesem Kreuz, auf dem stand „Jesus von Nazaret – der König der Juden“. Sie boten Jesus einen Schluck Wein an, der mit Myrrhe gewürzt war. Das sollte die Schmerzen lindern. Er aber lehnte ab und betete: „Vater, vergib ihnen. Denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Dann kreuzigten sie ihn. Sie verteilten seine Kleider untereinander. Rechts und links von ihm aber schlugen sie zwei weitere Verurteilte ans Kreuz. Um die Kreuze herum standen jedoch einige Schaulustige. Sie verhöhn­ten ihn: „Na, du ‚König der Juden‘! Hast du nicht gesagt, du willst den Tempel niederreißen und ihn dann in drei Tagen wieder aufbauen? Nur zu!“ Andere riefen: „Rette dich halt selbst! Steig hinab vom Kreuz. Wenn wir das sehen, dann werden wir glauben.“ Einige der Schriftgelehrten raunten einander zu: „Andere hat er gerettet. Sich selbst retten kann er aber nicht!“ Auch einer der Verurteilten, die mit ihm gekreuzigt wurden, verhöhn­te ihn: „Rette dich selbst, wenn du kannst! Und dann auch uns!“ Der andere aber wies ihn zurecht: „Sei doch still. Wir haben ein Urteil bekommen, das uns zusteht. Der da aber ist unschuldig!“ Er wandte sich an Jesus: „Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Und Jesus antwortete ihm: „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Alle Jünger Jesu hielten sich versteckt. Sie hatten Angst, selbst aufgegriffen und angeklagt zu werden. Einige Frauen aber beobachteten das furchtbare Geschehen. Eine von ihnen war Maria Magdalena, die Jesus schon in Galiläa gefolgt war und ihm dort gedient hatte. Sie war eine von vielen Frauen, die mit Jesus nach Jerusalem hinaufgezogen waren. Unter ihnen war auch die Mutter Jesu, Maria. Drei Stunden lang kämpfte Jesus schon mit dem Sterben, da brach eine große Finsternis aus. Sie legte sich für drei weitere Stunden über das Land. Danach schrie Jesus ein letztes Mal auf. Seine letzten Worte waren dem Anfang eines Psalms entnommen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Diesen Psalm könnt ihr auf Seite 86 nachlesen. Am Anfang ist der Beter völlig verzweifelt, am Ende nimmt er aber Gottes Willen an.



Einer der Dabeistehenden reichte Jesus auf einem langen Rohr einen Schwamm mit Essig, um ihm zu trinken zu geben. Er aber hauchte seinen Geist aus. Einer der Soldaten stieß ihm eine Lanze in die Seite. Sogleich flossen Blut und Wasser aus der Wunde. Das war der Beweis: Jesus war tot.

In diesem Moment zerriss der Vorhang im Tempel von Jerusalem von oben bis unten in zwei Teile. Der römische Hauptmann aber, der die Kreuzigung überwachte, stellte ergriffen fest: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“

Grablegung

Das alles geschah am Tag vor dem Sabbat. Und am Sabbat selbst durften keine Leichen an den Todespfählen hängen. So geboten es die jüdischen Gesetze. Deswegen ging Josef von Arimathäa zu Pilatus. Josef war ein vornehmes Mitglied des Hohen Rates, einer von den Juden Jerusalems, die heimlich an Jesus glaubten. Er bat darum, den Leichnam Jesu vom Kreuz abnehmen und bestatten zu dürfen.

Pilatus war überrascht, dass Jesus schon tot war. Aber er wollte ganz sicher sein. Deshalb ließ er den Hauptmann rufen, der die Kreuzigung überwacht hatte. Der bestätigte, dass Jesus tatsächlich gestorben war. Nun überließ Pilatus Josef von Arimathäa den Leichnam.

Josef nahm Jesus vom Kreuz, pflegte den Leichnam jüdischer Tradition gemäß mit wohlriechenden Salben, wickelte ihn in Leinenbinden und legte ihn in ein frisch ausgehauenes Felsengrab, das in einem Garten ganz in der Nähe von Golgota lag. Dann wälzte Josef einen großen Rollstein vor den Eingang des Grabes. Maria Magdalena aber hatte all das zusammen mit einigen anderen Frauen beobachtet.

Es wurde Nacht, es wurde Morgen. Der Sabbat kam. Ein Tag der Ruhe. Nichts ist von ihm berichtet.